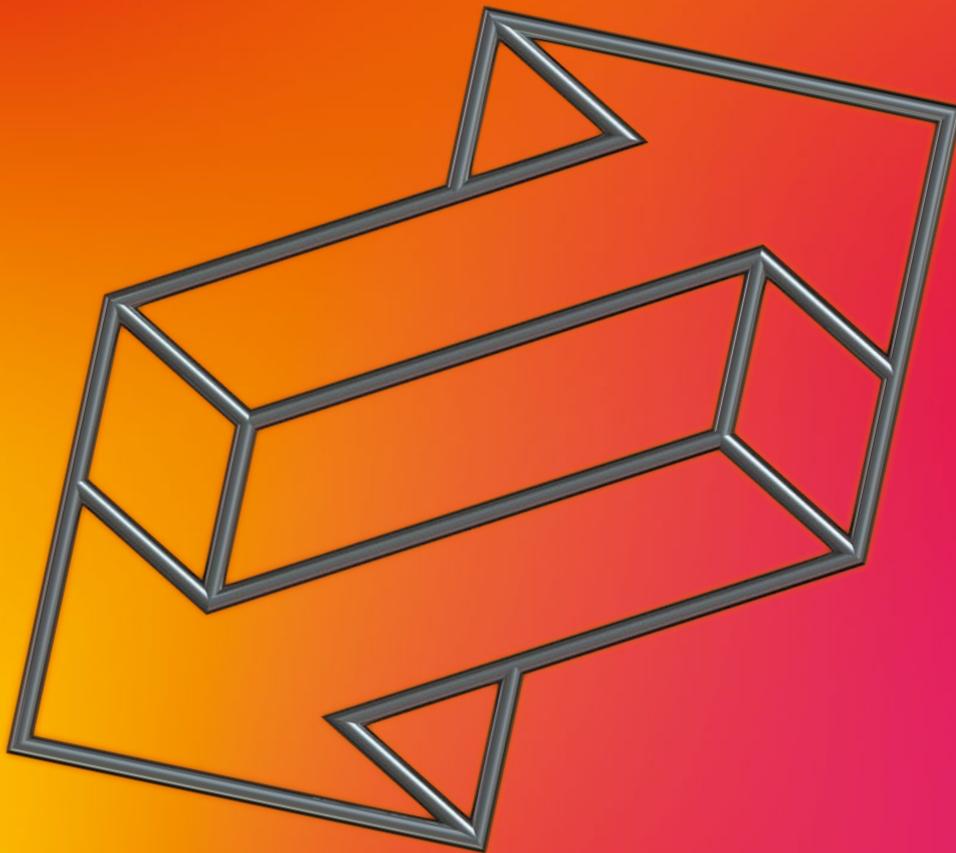


another VIEWture AWARD 2024

award for excellence in
female engineering sciences
and architecture



VORWORT



Fotos: Katharina Schiff, ©Bundeskammer der Ziviltechniker:innen



Foto: Brigitte Groihofer

Brigitte Groihofer

freischaffende Journalistin, Kulturmanagerin, Architekturhistorikerin und zertifizierte Mediatorin

Der biennial 2024 zum zweiten Mal vergewene Preis würdigt explizit die Leistungen von Planerinnen, bewusst ohne Gender-Doppelpunkt. Denn noch immer ist die Bau- und Planungsbranche samt ihren Netzwerken männlich dominiert. Mit Familienplanung und Kinderwunsch lassen sich die Arbeitsbedingungen und Strukturen nach wie vor schlecht vereinbaren. In partnerschaftlich geführten Unternehmen übernimmt meist der männliche Part die aufrechte Befugnis, die Frau bleibt nach außen unsichtbar. Trotz Gender- und Gleichstellungsdebatten verändert sich die Situation nur langsam. Obwohl es mittlerweile in Österreich mit 60% mehr weibliche Hochschul-Absolvent:innen gibt, beträgt ihr Anteil an den rund 8.000 Ziviltechniker:innen mit aufrechter Befugnis nur 15%. Von 5.000 Architekt:innen sind immerhin 1100, also 22% weiblich, bei den Ingenieur:innen magere 5% (Zahlen gerundet, Stand 2023/24).

Nicht oft genug kann man daher das Engagement der Mitglieder des Ausschusses Ziviltechniker:innen der Bundeskammer der Ziviltechniker:innen loben, die 2019 mit dem EU-kofinanzierten Projekt YesWePlan! in Kooperation mit deut-

schen, slowenischen, spanischen und französischen Architekturinstitutionen die Basis für Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter legten. Erfahrungen und Best-Practice-Beispiele wurden ausgetauscht um die Kluft zwischen den Geschlechtern im Bereich Architektur und Bauingenieurwesen zu schließen. Länderanalysen, Best-Practice-Transfers und ein CareerTracking-System als Basis für Gleichstellungsmaßnahmen durch Arbeitgeber:innen, Berufsvertretungen, Lehre und politische Entscheidungsträger:innen wurden erstellt um langfristig die Gleichstellung der Geschlechter in den europäischen Ländern zu forcieren.

Nach dem Vorbild des von der ARVHA (Association for Research on the City and Housing) seit 2013 vergebenen Prix des femmes architectes, den Architektin Catherine Guyot initiierte, wurde vom Ausschuss Ziviltechniker:innen der Bundeskammer der anotHERVIEWture Award als wichtiger Baustein zur besseren Wahrnehmung von Leistungen sowohl von Architektinnen als auch von Ingenieurinnen für Baukultur auf den Weg gebracht. Die Leistungen der Preisträgerinnen in vier Kategorien zeigen die Bandbreite an

Aufgaben und Disziplinen, mit denen sie unsere Umwelt und damit Zukunft und Identität gestalten. Der kreative Name ist Programm und enthält assoziative Codes wie „her“, „view“, „future“, „another“.

Nicht deutlich genug kann man auch die Wirkung des Preises in der Öffentlichkeit hervorheben. Die Aufmerksamkeit durch die Preisvergabe und mediale Berichterstattung lenkt Fokus auf Leistungen von Frauen in Architektur, Stadtplanung, Ingenieurwesen und den vielfältigen angrenzenden Disziplinen. Ein wesentlicher Bestandteil des Architekturpreises ist das anotHERVIEWture online-Archiv, in dem Planerinnen ihre Projekte präsentieren können.

Nicht zuletzt trägt der Award durch die herausragenden Leistungen der Preisträgerinnen, die hochkarätig besetzte Expertinnen-Jury und prominente nationale und internationale Unterstützerinnen zur Bildung von Frauennetzwerken, zu Austausch und der Sensibilisierung der Öffentlichkeit bei.

Brigitte Groihofer ■

BEGRÜSSUNGSREDE VON DORIS SCHMIDAUER

anlässlich der Preisverleihung
am 24.10.2024 in Wien



Foto: Wolfgang Zajc

Doris Schmidauer

Beraterin, Motivatorin und Ehreuschutzträgerin
für den anotHERVIEWture Award

Es ist mir eine besondere Freude, Sie heute Abend hier zur Verleihung des anotHERVIEWture Award 2024 – dem ersten Baukulturpreis für Frauen in Österreich – willkommen zu heißen. Es wird heute nicht nur um großartige Projekte und Visionen gehen, sondern auch darum, jene Frauen vor den Vorhang zu holen, die hinter diesen großartigen Projekten und Visionen stehen. Die mit ihrer Kreativität, ihrem Engagement und ihrem unermüdlichen Einsatz die Baukultur in Österreich maßgeblich prägen.

GERINGER FRAUENANTEIL

Wissen Sie, ich habe mich in der Vorbereitung für heute ja vor allem Eines gefragt: Baukultur und Technik beeinflussen unsere Städte, unsere Landschaften und daher auch unser tägliches Leben – sie schaffen Räume, die Identitäten formen und das Miteinander fördern. Also wie in aller Welt kann es sein, dass nur so wenige Frauen¹ in diesem Feld tätig sind? Nur zum Vergleich: Der An-

teil von Frauen an der österreichischen Bevölkerung beträgt 50,8%, also etwas mehr als die Hälfte. Der Anteil an Ziviltechniker:innen in Österreich – also jener Berufsgruppe, welche unsere Welt, in der Frauen und Männer sich ja gleichermaßen bewegen, so maßgeblich gestaltet – dieser Anteil liegt bei nur 15 %.

KEIN MÄNNERBERUF

Sie wissen das natürlich, auch deshalb sind wir heute hier. Mich hat diese Frage dennoch beschäftigt. Und ich glaube Eines: Das beginnt schon bei unseren Kleinsten. Welche Rollen werden vorgelebt? Leider sind klassische Rollenbilder, Geschlechterstereotype immer noch stark in den Köpfen verankert. Technische Berufe, Architektur – das ist für so manche noch etwas „männliches“. Und so werden Mädchen in der Schule oft nicht ermutigt, naturwissenschaftliche und technische Fächer zu wählen. Das setzt sich fort an den Unis, wo weibliche Studierende in technischen Studiengängen nach wie vor unterreprä-

sentiert sind und sich nicht selten alleine in einer männlich dominierten Umgebung wiederfinden. Aber wie ist es in der Architektur? Mehr als Hälfte der Absolvent:innen sind Frauen, das spiegelt also das Verhältnis in der Bevölkerung wider. Trotzdem finden sich dann später nur wenige Frauen in Spitzenjobs in dieser Branche wieder oder gehen in die Selbstständigkeit. Das hat viel mit unbezahlter Care-Arbeit zu tun, die nach wie vor überwiegend von Frauen geleistet wird, während ihre männlichen Kollegen gemütlich die Karriereleiter hinaufklettern. Frauen treffen im Berufsleben häufig aber auch auf anderen Hürden. Ein von männlichen Netzwerken geprägtes Umfeld erschwert es Frauen, in Führungspositionen zu kommen oder angemessene Anerkennung für ihr Wirken zu erfahren.

LEISTUNG VON FRAUEN SICHTBAR MACHEN

Dennoch es gibt sie, die inspirierenden Frauen, die sich trotz aller Hürden für diesen wichtigen Beruf entscheiden und



Fotos: Katharina Schiffli, ©Bundeskammer der Ziviltechniker:innen

die Baukultur so um die weibliche Perspektive bereichern. Dafür steht ja auch „Her View“, das ist die Kernbotschaft des Awards. Pionierinnen also. Eine von ihnen ist Architektin Yasmeen Lari. Ihr Beispiel fällt mir sofort ein, weil ich vergangenes Jahr im Architekturzentrum Wien eine Ausstellung eröffnen durfte, die ihr gewidmet war. Sie war die erste Frau in ihrem Land, in Pakistan, die diesen Beruf ausgeübt hat. Sie wurde zur Stararchitektin und widmete sich später wichtigen Themen wie sozialer Nachhaltigkeit. Dabei war sie stets eine Kämpferin für Frauenrechte. Laris Leben ist ebenso fasziniert wie ihre Arbeit. In dem Ausstellungskatalog stand damals folgender Satz: „Für Lari muss Architektur das Überleben und die Würde des Einzelnen mit dem Schutz des Planeten in Einklang bringen.“

Es sind Frauen wie Yasmeen Lari, die uns inspirieren und Mut machen – auch wenn wir manchmal das Gefühl haben, in unserem Kampf für Chancengerechtigkeit nicht vom Fleck zu kommen. Auch wenn wir manchmal das Gefühl haben,

unsere Leistungen werden nicht gesehen. Umso mehr freut es mich, dass es mit dem anotHERVIEWture Award endlich einen Rahmen gibt, um diese inspirierenden Frauen und ihre hervorragenden Leistungen in Architektur, Stadtplanung, Ingenieurwesen und allen angrenzenden Disziplinen sichtbar zu machen.

AUFRUF ZUR ZUKUNFTSGESTALTUNG

Die heutige Veranstaltung ist aber nicht nur eine Plattform zur Anerkennung dieser Leistungen, sondern auch ein Aufruf zur Zukunftsgestaltung. Eine Zukunft, in der Diversität, Gleichberechtigung und Innovation Hand in Hand gehen. Eine Zukunft, die von Männern und Frauen gestaltet wird und somit auch für Männer und Frauen gemacht ist. Denn darum geht es bei den 50,8% und den 15%, von denen ich vorhin gesprochen habe, ja eigentlich. Deshalb ist es so wichtig, dass wir den Frauenanteil in der Baukultur und Technik erhöhen. Denn die Welt, in der wir uns bewegen, die Din-

ge, die wir täglich in den Händen halten – vieles davon ist für Männer gemacht. Und zwar weil sie zu einem großen Teil von Männern gemacht sind. Das erzeugt eine Schieflage, die sich in so viele Lebensbereichen auswirkt. Dem können wir nur entgegenwirken, wenn Frauen von Beginn an in Entwicklungsprozesse mit einbezogen werden.

Dazu leistet jede einzelne der heute Nominierten einen wichtigen Beitrag. Darüber hinaus leisten sie einen wichtigen Beitrag dazu technischen Fortschritt oder Baukultur voranzutreiben – sei es durch innovative Ansätze, soziale Verantwortung oder nachhaltige Lösungen. Sie alle sind Vorbilder für kommende Generationen von Frauen. Und nicht nur das: Mit jedem Bauwerk, das Sie planen, mit jeder Innovation, die Sie entwickeln, gestalten Sie nicht nur unsere Städte und unsere Infrastruktur – Sie bauen auch an einer neuen, vielfältigeren und gerechteren Zukunft.

Vielen Dank!

Doris Schmidauer ■

MEMBERS OF THE JURY



Eva Alvarez ES



Katharina Bayer AT



Bettina Dreier AT



Monika Gaisbauer AT



Olympia Georgoudaki CH



Sabina Grincevičiūtė LT



Eva Gyüre AT



Wilhelmina Katzschmann DE



Carla Lo AT



Catharina Maul AT



Barbara Poberschnigg AT



Margarete Salzer AT



Olivia Schimek-Hickisch AT



Elke Seipp DE



Claudia Staubmann FR



Barbara Zibell CH



Carla Lo, Miyuki Inoue, Eva Alvarez, Susanne Veit-Aschenbrenner, Eva Gyüre, Barbara Poberschnigg, Johanna Arnold, Olivia Schimek-Hickisch, Eva Maria Hierzer, Olympia Georgoudaki, Bettina Dreier (v. l.)
Foto: Katharina Schiffel, ©Bundeskammer der Ziviltechniker:innen

anotHERVIEWture WOMEN Community and Digital Library

Parallel zum **anotHERVIEWture AWARD** wurde die **anotHERVIEWture WOMEN Community** gegründet mit dem Ziel einerseits die Vernetzung von Planerinnen zu ermöglichen und andererseits ein **digitales Archiv** zu schaffen, in dem Architektinnen und Zivilingenieurinnen ihre Arbeiten präsentieren können.



Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter:
www.anotherviewture.at



Kategorie I Female Architect of the Year



Foto: Veit-Aschenbrenner Architekten

Susanne Veit-Aschenbrenner AT

www.vaarchitekten.com

Susanne Veit-Aschenbrenner leitet seit 2001 gemeinsam mit ihrem Mann Oliver Aschenbrenner ein Büro für Architektur und Städtebau in Wien. Die große Bandbreite ihrer Projekte reicht von Ausstellungsgestaltungen, Wohnungsanierungen, öffentlichen Bauten bis hin zu Kirchen und städtebaulichen Projekten. Ihre Arbeit steht im Spannungsfeld von aktiven und reaktiven Architekturen unterschiedlicher Maßstäbe. Die Architektur, die aus dieser Herangehensweise entsteht, ist VOR-sichtig. Susanne strebt danach, „gestimmte Räume“ zu entwickeln und mit Körpern Klang zu erzeugen – im akustischen, wie auch räumlich-atmosphärischen Sinne. Diese Methodik hat in ihren eingereichten Projekten - der Neuapostolischen Kirche Wien Penzing, der OÖ Landesausstellung 2018, Museum Lauriacum und Basilika Lorch sowie der Umnutzung der ehemaligen Geriatrie am Wienerwald zur Parkstadt Hietzing - überzeugt. Alle drei Projekte sind Wettbewerbserfolge.



Neuapostolische Kirche Wien Penzing,
Foto: Hertha Hurnaus



Oberösterreichische Landesausstellung 2018,
Museum Lauriacum und Basilika Lorch,
Foto: Hertha Hurnaus



KIGA Lainz Betriebskindergarten Krankenhaus
Hietzing, Foto: Hertha Hurnaus

Statement of the Jury

The three projects - a new church building, a conversion and redensification by a kindergarten and an exhibition design - show a work of great variety and strength in different scales and building tasks. The jury was impressed by the natural integration into the context and the careful treatment of the existing building. The clear and significant design on the outside creates a surprisingly spatial quality and complexity on the inside, enhanced by the clever use of light and materials. The architecture on show is therefore timeless in the best sense of the word and has a lasting effect.

Shortlist

Kategorie I Female Architect of the Year

Stefanie Wögrath Wien, AT
Petra Meng Wien, AT
Sabrina Mehlan Wien, AT



Feuerwache Speising, Foto: tschinkersten

Anna Moser

Neuhofen an der Krems, AT



Hof B, OÖ, Foto: Gregor Graf



Generalsanierung des Einsiedlerbades Wien,
Foto: Hertha Hurnaus



Primarschule Bütschwil, Foto: Roland Bernath



Aufbahrungshalle Kematen an der Krems, OÖ,
Foto: Gregor Graf



Markthaus, Foto: Gregor Graf

Statement of the Jury

The architecture firm ILLIZ ARCHITEKTUR, run by three women, impresses with fresh, sensual architecture that creates a high recognition value and places with identity through the skillful use of colour and material.

Statement of the Jury

The projects in the existing building testify to a sensitive approach to the historical substance as well as a high level of sophistication in detail and symbolic aesthetics, which are also reflected in the new construction of the funeral home.



Kategorie II Emerging Female Architect of the Year



Foto: Manuel Dörschl und Emilian Hinteregger

Eva Maria
Hierzer AT

www.nowarchitektur.at

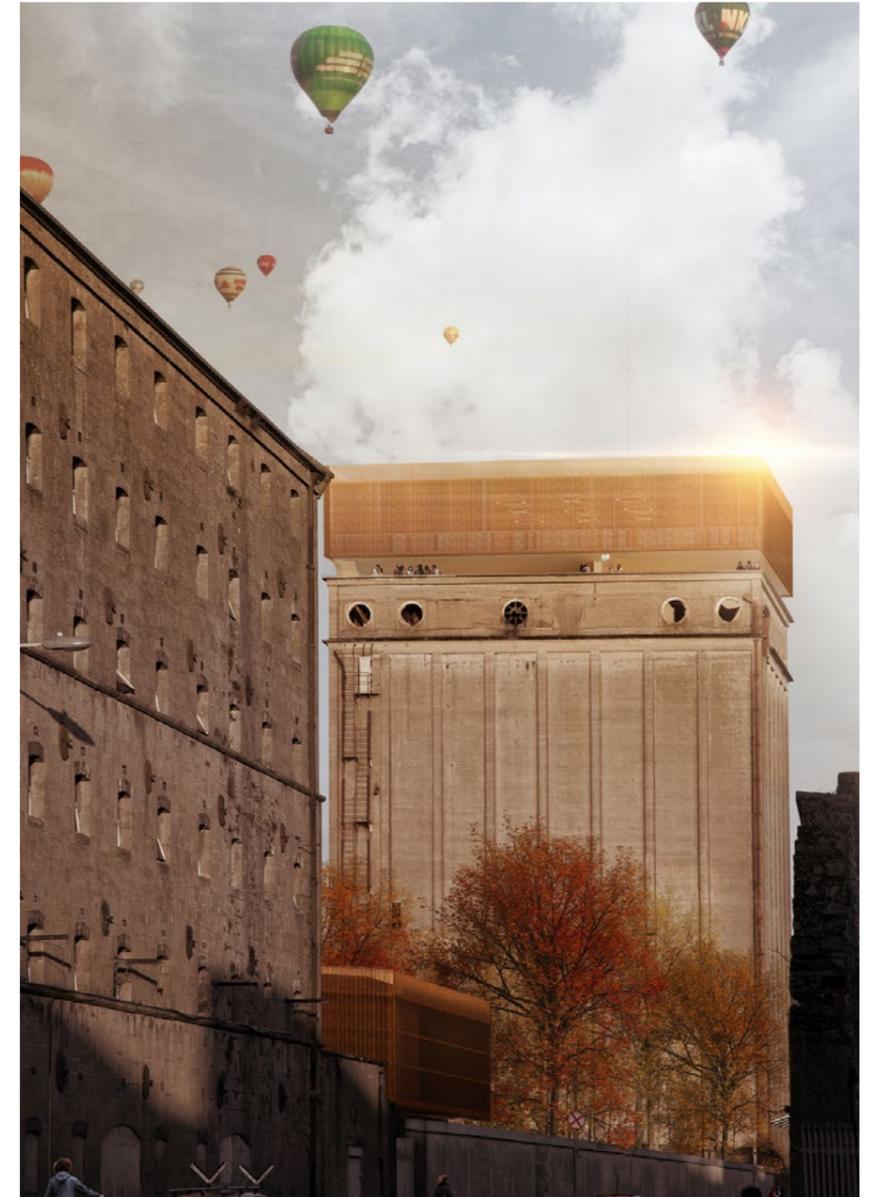
Die im Jahr 1986 geborene und seit 2019 selbstständige Architektin Eva Maria Hierzer gründete 2021 gemeinsam mit drei Kollegen das Unternehmen NOW Architektur ZT GmbH mit Sitz in Graz. Die Jury konnte sie mit ihren drei eingereichten Projekten, der Erweiterung der Kinder und Jugendpsychiatrie LKH Graz II Süd, dem Irish National Seed Vault und der Fachhochschule für Gesundheits- und Krankenpflege, Kapfenberg überzeugen.



University of Applied Sciences for Healthcare and Nursing, Kapfenberg, Visualisation: NOW Architektur



Expansion of the CHILD & ADOLESCENT PSYCHIATRY, State Hospital Graz II South, Foto: Emilian Hinteregger



Irish National Seed Vault
Visualisation: NOW Architektur

Statement of the Jury

Her projects are deeply focused on the relationship between place and scale. By integrating new possibilities into existing buildings, they enhance the quality of spaces and create innovative transitions between interior and exterior environments. The buildings adapt harmoniously to their surroundings, introducing new and intriguing spatial dynamics. Her work demonstrates a strong sense of social responsibility, with a focus on the needs of people in various settings, such as schools and hospitals. The form and positioning of new additions, particularly in the school building project, complement rather than compete with the original structures, highlighting and enhancing their presence. The buildings exhibit a timeless quality in their design. A visionary approach is evident in the way she intervenes with existing architecture, offering fresh perspectives on how to adapt and rejuvenate them.

Shortlist

Kategorie II Emerging Female Architect of the Year



Nina Kuess Lieboch, AT

Stadtboothaus, Foto: pierer.net



Julia Kick Dornbirn, AT

Vetterhaus, Foto: Angela Lambrecht



Schneebauer Geschwister, Foto: Barbara Zapfl



Am Wildbachberg, Foto: Stukhard Photography



Fronhofen, Foto: Angela Lambrecht



Senferei Lustenau, Foto: Julia Kick

Statement of the Jury

Her work reflects a strong interest in preserving traditional architecture and integrating it seamlessly with the surrounding environment. A notable example is her project along the Mur River in Graz, where she has created a design that not only adapts to the site but also introduces new public spaces for the community to enjoy.

Statement of the Jury

She has worked on a wide range of projects, from small to large scale, including both renovations and new constructions. She focuses on sustainability through the careful selection of materials, ensuring her designs are both environmentally responsible and innovative.



Kategorie III National / International Female Engineering Achievement of the Year



Foto: Andrea Mittermaier

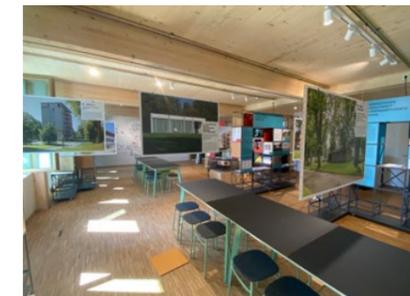
Johanna Arnold DE

www.shortlist-ing.de

Johanna Arnold gründete 2018 das Ingenieurbüro Shortlist mit Sitz in München und Wasserburg am Inn. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Tragwerksplanung für nachhaltige und innovative Bauweisen, insbesondere im Holzbau. Holz als Baustoff steht für sie für die Verbindung von Tradition, Ästhetik und Zukunftsfähigkeit. Mit einem modernen Teamansatz und der Anwendung digitaler Planungsmethoden schafft sie effiziente Lösungen für anspruchsvolle Projekte. Ihr Ziel ist es, Frauen in der Ingenieurwelt zu ermutigen und nachhaltiges Bauen voranzutreiben. Die Jury überzeugte sie mit dem Projekt „Technology Park - Multifunctional Office Building in Timber Modular Construction in Bad Aibling“.



Technology Park - Multifunctional Office Building in Timber Modular Construction in Bad Aibling
Foto: Gideon Heede



Fotos: DWA David Wolferstetter Architektur

Statement of the Jury

The submitted project "Technology Park - Multifunctional Office Building in Bad Aibling" shows an innovative and consistent approach to timber construction. The project consists of prefabricated timber modules that are not permanently connected to each other. This makes them recyclable and enables a resource-saving, recyclable and flexible construction method. The planning of the prefabricated components enables time-saving and cost-effective implementation. The desired architectural project was implemented in an excellent structural manner in the present work.

Shortlist

Kategorie III National / International Female Engineering Achievement of the Year



Kohlenstoffmanagement in der Holzproduktion: Forstverwaltung Frauenwald, Foto: Katharina Fleischhacker



Rebuilding and redesign of a farmhouse after a massive fire damage in Seeboden, Carinthia 2022/2023, Foto: Anita Wernisch

Rafaela Rothwangl

Rettenegg, AT



Unsichtbar – Sichtbar: Grüner CO₂ Speicher, Foto: Katharina Fleischhacker

Statement of the Jury

The work deals with sustainable and ecological forest management. This is seen as an important contribution, as the raw material wood can thus be made available for "climate-neutral buildings".

Anita Wernisch

Spittal an der Drau, AT



Fotos: Anita Wernisch

Statement of the Jury

The work shows the reconstruction of a wooden farmhouse that was destroyed by fire. The building was adapted in a contemporary way using local materials. The overall understanding of the project to rebuild an old structure instead of demolishing and starting from scratch is a notable present contribution that sends a clear message.



Kategorie IV International Female Architect of the Year

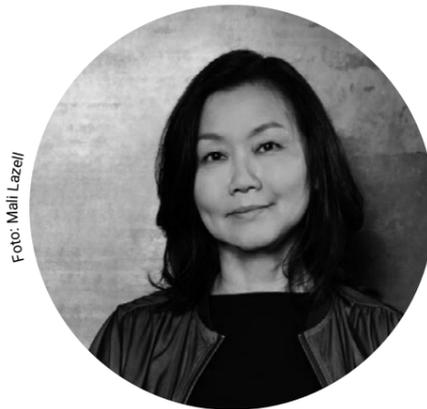


Foto: Mail Lazell

Miyuki Inoue CH

www.hir-architekten.ch

geboren in Osaka, Japan, lebt und arbeitet Miyuki Inoue in der Schweiz. Sie studierte Architektur in New York und Tokyo, kam in die Schweiz 2003, um einen Masterstudium in Holzbau an der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne zu absolvieren. Seit 2010 führt sie zusammen mit Vanessa Hull und Silvia Radlinsky das Büro Hull Inoue Radlinsky mit Sitz in Zürich und beschäftigt sich leidenschaftlich mit dem Bauen im Bestand und dem Thema Holz. Zu den drei eingereichten Projekten, mit denen sie die Jury überzeugen konnte, zählen die Renovierung der Kirche Geissberg, das Haus G und die Volksschule Marzili.

Neben ihrer beruflichen Tätigkeit engagiert sie sich als Vorstandsmitglied des Netzwerks Frau und SIA sowie der Conférence Suisse des Architectes.



Kirche Geissberg, Foto: Jürgen Beck



Haus G, Foto: Lorenz Cugini



Volksschule Marzili, Foto: Jürgen Beck

Statement of the Jury

Miyuki's architectural approach embodies a contemporary yet deeply respectful style, characterized by calm, natural solutions. Her buildings give the impression of having been part of their surroundings for a long time, seamlessly integrated into their environment. The selection of her works showcases the full scope of the architectural profession, with an emphasis not only on precise placement within the landscape but also on meticulous detailing. There is a sensitive choice of materials, carefully placed in the appropriate context for each solution. Miyuki's designs create calming spaces, avoiding overstimulation, and her approach is distinctively local rather than generic. Her international experience and character are evident in her work, contributing to a globally informed yet locally integrated architectural vision.

Shortlist

Kategorie IV International Female Architect of the Year



DRWS: participatory planning with children // daycare center on the island usedom, Foto: Steffen Niendorf



Gerês House, Foto: Juan Rodriguez

Anna Ohlrogge Berlin, DE



UNTE: architects, teachers and pupils design a dream school, Foto: cubus plan GmbH



POST: hostel "postel" // conversion. restauration. renovation. Foto: cubus plan GmbH

Statement of the Jury

Anna Ohlrogge creates a meaningful impact through a subtle, well-considered architectural intervention. She honors the heritage of the place while preserving its true essence – the community it nurtures.

Graça Correia Ragazzi

Porto, PT



House in Valadares, Foto: José Campos



Marechal 720, Foto: José Campos

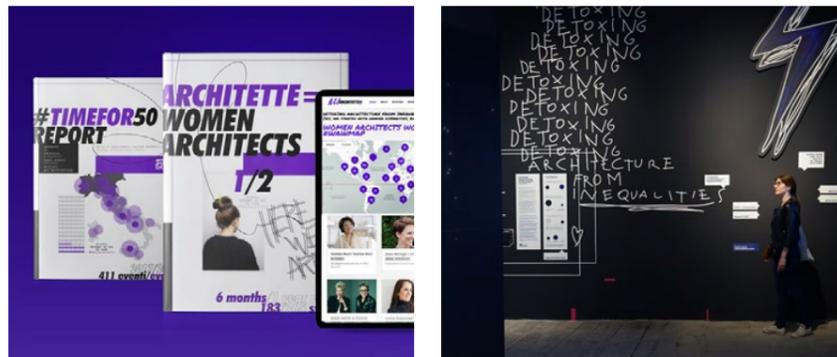
Statement of the Jury

Graça Correia Ragazzi's strong and sculptural architecture is seamlessly combined with a quality of living in small and large scales.

Honorable Mention



Francesca Perani IT



Fotos: Francesca Perani

Statement of the Jury

Francesca Perani is an Italian architect and activist known for her work advocating for gender equality in architecture and design. She co-founded Rebel Architette, a platform that promotes the visibility of women architects and challenges the gender imbalance in the industry. Through her projects and activism, Francesca raises awareness of the importance of diversity and inclusion in the architectural field and anotHERVIEWture award wants to highlight the special value of her work in building a new and better understanding of the profession.

Barbara Poberschnigg über die Arbeit als Juryvorsitzende 2024

VORBILDLICH



Barbara Poberschnigg AT

Der anotHERVIEWture Award ist noch ein sehr junger Preis, die Beurteilungskriterien sind noch nicht in Stein gemeißelt. Die Jury nahm ihre Aufgabe umso ernster.

Isabella Marboe

Man hört Barbara Poberschnigg förmlich durchs Telefon strahlen. „Es war sehr überwältigend für mich“, beschreibt sie das Gefühl, beim anotHERVIEWture AWARD zur ersten „Female Architect of the Year“ gewählt worden zu sein. Poberschnigg wagte viel, als sie vor nunmehr zehn Jahren das sehr erfolgreiche Büro parc Architekten verließ, das sie bis dahin mit Michael Fuchs geführt hatte. Sie musste sich treu bleiben und machte sich zum zweiten Mal mit ihrem STUDIO LOIS selbständig. „Alles, was ich tue, mache ich mit Freude“, ihre Stimme spricht für sich. „Es braucht Mut, seinen eigenen Weg zu gehen. Aber dieser Mut zahlt sich aus. Der Preis war eine große Bestätigung für mich.“ Sie ist stolz, nun ein Role-Model für Frauen in der Architektur zu sein.

Preise gibt es wie Sand am Meer. Unternehmen und Industrie promoten damit Produkte, sie sind ein gutes Businessmodell. Kostenpflichtige Einreichungen eignen sich bestens für Bücher, die man Teilnehmenden und Interessierten verkaufen kann. Preise machen sich immer gut, viele nutzen sie als Marketinginstrument, in der Szene weiß man sie zu unterscheiden.

„Den anotHERVIEWture AWARD hat unsere Kammer organisiert, der muss seriös sein“, sagte sich Poberschnigg, reichte ein und wurde 2022 prompt die erste Preisträgerin ever. Daher ist sie Juryvorsitzende des diesjährigen anotHERVIEWture AWARD 2024. Die 14-köpfige Frauenjury nahm ihre Aufgabe sehr ernst. Die Siegerinnen unter 38 Einreichungen zu ermitteln, war schwierig. „Man durfte nur die drei eingereichten Projekte beurteilen“, so Poberschnigg. Außerdem gibt es noch kein schriftliches Regelwerk zur Beurteilung. Die Frauen gingen sehr reflektiert vor, um ihren Kolleginnen möglichst gerecht zu werden. Ihre Erfahrungen werden in die Kriterien Eingang finden.

Die Jury berücksichtigte unter anderem auch, ob die betreffende Architektin als Einzelkämpferin, mit einem Partner oder in einem Team arbeitete, dessen Größe gleichfalls relevant war. Bewertet wurde die Summe der Eindrücke. War die Mehrheit sehr knapp und die Entscheidung dadurch nicht sehr eindeutig, wiederholte man den Beurteilungsprozess. Pro Kategorie brauchte es drei bis vier Durchgänge, bis die Siegerin feststand.

„Die neupostolische Kirche von Susanne Veit-Aschenbrenner ist ein skulpturales Betonbauwerk, das vom Umgang mit Raum und Licht lebt. Die anderen Projekte machten das Bild rund. Vom Einzelobjekt über den Städtebau bis hin zur Ausstellungsgestaltung hat die stille Architektur von Veit-Aschenbrenner in jedem Maßstab eine sehr hohe Qualität“, resümiert die Juryvorsitzende.

Im Gespräch mit Preisträgerin Susanne Veit-Aschenbrenner

MEISTERIN DER GESTIMMTEN RÄUME



Susanne Veit-Aschenbrenner

Gemeinsam zu arbeiten, zu denken und zu handeln, ist typisch Susanne Veit-Aschenbrenner. Beim anotHERVIEWture AWARD wurde sie „Architektin des Jahres.“ Ihr Büro führt sie gemeinsam mit ihrem Lebenspartner Oliver Aschenbrenner. Beide lernten die hohe Kunst des Atmosphärischen in der Architektur bei Friedrich Kurrent und Heinz Tesar, ihr Hauptwerk ist die neuapostolische Kirche in Penzing. Ein Porträt.

Isabella Marboe

„Mit dem Preis habe ich nicht gerechnet“, sagt Susanne Veit-Aschenbrenner, ihre Stimme klingt immer noch erstaunt. Eigentlich hatte sie Geigenbauerin werden wollen, die Faszination für den Klang blieb. Eine Ahnung der Geige schwingt in den Arbeiten der Frau, die beim anotHERVIEWture AWARD zur „Architektin des Jahres“ gekürt wurde, immer mit.

Sie studierte an der TU München, wo Friedrich Kurrent als Professor für Sakralbau wirkte und sie Lebens- und Büropartner Oliver Aschenbrenner kennenlernte. Kurrent war ein streitbarer Charakter und großer Lehrer. „Er sprach von Raum als ‚Architektur-geigerzähler, der ausschlagen muss‘.“ Veit-Aschenbrenner haben das verinnerlicht. Ein anderes kurrentsches Diktum lautete: „Erst, wenn man eine Kirche baut, weiß man, ob man ein Architekt ist.“ Die beiden planten die Neuapostolische Kirche in Wien-Penzing. Diese kennt keinen Glockenturm, ihr Baukörper ist aus sich selbst heraus der sakralen Sphäre zuzuordnen. Seine spezifische Form verdankt sich der Suche nach dem optimalen Zusammenspiel aus Klang und Licht. Auch Licht ist eine Schwingung und in seiner Körperlosigkeit die raumgestalterische Essenz von Spiritualität. „Die Form resultiert aus dem Inneren. Man sieht, dass es ein Gebäude für eine besondere Nutzung ist.“

RAUM, KLANG UND LICHT

Das Wort Gottes, der Gesang und die Gemeinschaft tragen den Glauben der neuapostolischen Kirche. Deren Kern – der Gottesdienstraum – ist ein hohes, von seitlichem Oberlicht atmosphärisch belichtetes Volumen, das von massiven Mauern aus Dämmbeton gefasst wird. Beton als Stein unserer Zeit symbolisiert die Kirche als Baustein des Glaubens. Dieser aber lebt mit, von und für die Menschen. „Hier geht es wirklich darum, dass man in Schwingung gerät“, sind sich die Architekten einig. Hier schlägt der Architekturgeigerzähler aus. „Diese skulpturale Kirche geht phänomenal mit Raum und Licht um“, sagt Barbara Poberschnigg, Juryvorsitzende und Gründerin des STUDIO LOIS. „Es braucht nicht mehr als die Hülle und das Fenster, um einen großartigen Raum zu schaffen.“

Veit-Aschenbrenner reichte außerdem die oberösterreichische Landesausstellung 2018 ein, die sie vom Wettbewerb bis zur Fertigstellung mit der befreundeten Architektin Elisabeth Plank



Neuapostolische Kirche Wien Penzing, Foto: Hertha Hurnaus

Susanne Veit-Aschenbrenner und Lebenspartner Oliver Aschenbrenner im gemeinsamen Atelier im Foto: Veit Aschenbrenner Architekten



umgesetzt hat. Von der damaligen Neugestaltung profitiert das Museum Lauriacum in Enns bis heute. Dass das dortige Römerlager neben Carnuntum das größte Österreichs war, machten die Architekten mit einem Schwarzplan der Stadt am Boden im Hof deutlich. Darin sind das Museum und unweit davon das einstige Römerlager in Rot ablesbar. Es ist fast annähernd so groß wie das heutige Enns. Die Ausstellung setzt unterschiedliche Themen mit Farbakzenten subtil in Szene, je nach Exponat kommen transparente Vitrinen oder Raster zum Einsatz. „Ausstellungsarchitektur respektiert den Raum, in dem sie sich befindet, drängt sich aber keineswegs nach vorne. Im Rampenlicht stehen die Exponate“, schrieb die Architekturjournalistin Romana Ring im ‚Spectrum‘ der Presse.

Bei der Neugestaltung der Unterkirche in der Basilika St. Laurentz in Lorch genügte ein kluges Lichtkonzept als zeitloses Gestaltungselement. Es setzt Exponate hell ausgeleuchtet in Szene und bildet als dezenter Streifen das Leitsystem. In den 1960ern fand man in der Unterkirche Knochen, die vierzig inhaftierten Glaubensgefährten des heiligen Florian zugeschrieben werden. Als er sie befreien wollte, warf man ihn mit einem Stein um den Hals in die Enns. Dann brachte man auch sie um. Zum

Gedenken stellten die Architekten vierzig aufrechte Lichtstelen in den dunklen Raum.

IN JEDEM MASSSTAB ANGEMESSEN

Das dritte Projekt ist der städtebauliche Realisierungswettbewerb zur Nachnutzung der einstigen Geriatrie im Wienerwald, den Veit Aschenbrenner für sich entscheiden konnten. Dessen Areal erstreckt sich über 26 Hektar. Die Architekt:innen intervenierten sehr umsichtig. Ihre Neubauten verlängern bestehende Trakte und füllen die Reihen der Pavillons auf. Dadurch bleibt viel vom Grünraum und dem spezifischen Flair des Ortes erhalten. Auch die Materialität aus Stahlbeton und Sichtziegeln korrespondiert mit dem Bestand. Ein zehngruppiger Kindergarten wurde bereits realisiert. Er nimmt die denkmalgeschützte, ehemalige Gärtnerei als neues Entrée in seine Mitte und die Raumhöhe im zentralen Gemeinschaftsbereich auf. „Uns überzeugte, wie souverän das Büro in unterschiedlichen Maßstäben operiert“, so Poberschnigg. „Sie reagierten auf spezifische Aufgabenstellungen von der detaillierten Intervention im Bestand über das autonome Einzelobjekt bis zum Städtebau sehr angemessen.“ Der Architekturgeigerzähler schlägt aus.

Im Gespräch mit Preisträgerin Eva Maria Hierzer

FÜR UND MIT DEN MENSCHEN BAUEN



Eva Maria Hierzer

Als Teenager gestaltete Eva Maria Hierzer „sehr zur Faszination meiner Mutter“ laufend ihr Zimmer um. Den Schreibtisch vom Fenster an die Wand, das Bett hier- und dorthin, die Couch rein und raus. Ein ständiges Räumen, Schieben, umstellen und neu einrichten. „Was man braucht, wie man mit dem Bestand umgeht und das, was man gerade hat, am besten nutzt, sind für mich immer noch wesentliche Fragen.“

Während ihres Architekturstudiums in Graz waren die dortigen Zeichensäle ihre besten Lehrenden. „Das Schöne war der ständige Austausch. Ältere und jüngere Studierende diskutierten auf Augenhöhe miteinander, bestärkten und halfen einander. Bei Korrekturrunden fand man im Kollektiv neue Lösungen.“ Am Ende des ersten Jahres legte ihr ein assoziierter Professor nahe, das Studium zu wechseln. Glücklicherweise waren andere Lehrbeauftragte davon überzeugt, dass sie das Zeug zur Architektin hätte. Da erkannte das „Zeichensaal-Kind“ Hierzer, dass es nicht nur eine Meinung gibt.



Landeskrankenhaus Graz II Süd, Foto: Emilian Hinteregger

Empathie ist für Eva-Maria Hierzer eine gestalterische Kategorie. Mit den Menschen, für die sie baut, sucht sie immer einen intensiven Austausch. Besonders gefragt ist das beim Bauen für die Gesundheit, das sich für sie und ihre Kolleg:innen von NOW Architektur langsam zu einem Schwerpunkt entwickelt. Eva-Maria Hierzer ist „Emerging female architect of the Year“ des anotHERVIEWture AWARD 2024.

Isabella Marboe

INTERAKTIV SOZIAL PLANEN

Ihr Erasmus-Semester verbrachte sie in A Coruña, einer Stadt im spanischen Galizien, wo sie mit der Hausbesetzerszene in Kontakt kam und das Thema sozial interaktiver Stadtgestaltung für sich entdeckte. Ihre Diplomarbeit widmete sie einer leerstehenden Konservenfabrik, die in Konkurs gegangen und von Menschen aus dem Dorf besetzt worden war. Die richteten dort ein Kultur- und Sozialzentrum für ihre Gemeinde ein. Hierzer sprach damals mit vielen, die nichts mit Architektur zu tun hatten und bezog deren Ideen mit ein. Sie will aneignungsoffene Räume entwickeln.

Nach sechseinhalb Jahren bei Gangoly & Kristiner Architekten wurde sie 2019 selbstständig und gründete 2021 mit Stephan Brugger, Thomas Hörmann und Stephan Schmidt ihr Büro NOW Architektur ZT GmbH. Das empathische Interesse für künftige Nutzergruppen ist integrativer Bestandteil ihrer Praxis, es setzt einen gegenseitigen Lernprozess in Gang und führt zu hoher Zufriedenheit. Besonders stolz ist sie auf die Erweiterung der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Landeskrankenhaus Graz II Süd, die sie gemeinsam mit ihren Kolleg:innen von NOW und ihrem ARGE Partner Reinhold Tinchon umsetzte. Sie reichte es beim anotHERVIEWture Award ein.



Eva Maria Hierzer und ihre Kolleg:innen von NOW Architektur, Foto: Manuel Draschl und Emilian Hinteregger

vier WGs, die in je einem kleinen, sympathischen Holzhaus mit hellgrau lasierter Fassade und asymmetrischem Satteldach angesiedelt sind. Im fünften Haus – zweigeschossig und etwas größer – befinden sich die Tagesklinik und Therapieräume. „Uns war wichtig, dass sich die Kinder- und Jugendpsychiatrie mischt und dass die Psychiater:innen, Pflęgetherapeut:innen, Assistent:innen – also das ganze betreuende Personal – ein Teil der Wohngemeinschaften und somit des Alltags wird.“

Alle Häuser gruppieren sich um einen rundum verglasten Raum, in dem es ein kleines Atrium und viele unterschiedliche Blicke in den umgebenden Park gibt. Er funktioniert wie ein Dorfplatz: hier kreuzen sich Wege, gibt es eine kleine „Hausbar“, kann man sitzen, das Treiben auf der Station beobachten und anderen einfach be-

gegnet. Ohne Termin, ganz zwanglos. Wie in der Welt außerhalb des Krankenhauses.

OFFEN FÜR NEUES

„Wir wollten keine Krankenhausmaschine machen, sondern einmal anderes versuchen“, sagt Hierzer. Sie fragte die Primarin, die pädagogische Leiterin und die Pflegeleiterin nach ihren Bedürfnissen. Neben dem Umbau der Ambulanz, der Tagesklinik Kinder und der Personalgarderobe im Bestand gibt es in der Erweiterung eine Station mit 22 Betten, eine Tagesklinik Jugend mit fünf Plätzen, sowie einen Therapiebereich und ein Dienstzimmer. Die Architektin ordnete die Zimmer mit je 4 bis 6 Betten sowie zwei Dienstzimmer für Ärztinnen und Pflege um einen gemeinsamen Aufenthaltsraum mit Küche an und bildete so gleichermaßen

Viel Einfühlungsvermögen begleitete die Umsetzung. „Für uns sind Pläne ein Kommunikationsmittel, Laien aber helfen sie nicht weiter.“ Hierzer baute Modelle, brachte Materialmuster mit, bastelte Kärtchen, die man auf Pläne legen konnte. Umgekehrt erkundigte sie sich genau, wie tägliche Abläufe im Spitalsbetrieb funktionieren und probierte diese selbst aus. Im Oktober 2023 wurde die Kinder- und Jugendpsychiatrie eröffnet, seither war Hierzer öfter dort. Zuletzt im Jänner 2024, wo sie einen halben Tag lang verschiedene Pflęger:innen in ihrem Arbeitsalltag im Bestand und

Interview mit Preisträgerin Johanna Arnold

VON DER SHORTLIST AUF DEN ERSTEN PLATZ: EIN HOCH AUF DAS HOLZ!



Foto: Andrea Mittermeier

Johanna Arnold

„Shortlist“ nannte Johanna Arnold das Büro für Statik und Tragwerksplanung, das sie 2018 gründete. Heute hat es 12 Mitarbeitende. Beim anotHERVIEWture AWARD wurde das von Shortlist als modularer Holzbau geplante Bürohaus im Technologie Park in Bad Aibling zum „International Female Engineering Achievement of the Year“ gekürt.

Isabella Marboe

Isabella Marboe: „Bauingenieurinnen sind immer noch selten. Können Sie Ihren Werdegang beschreiben?“

Johanna Arnold: „Ich studierte Bauingenieurwesen an der Hochschule für angewandte Wissenschaften München. Besonders beeindruckten mich die interdisziplinäre Zusammenarbeit, innovative Bautechnologien, sowie die Verbindung von Forschung und Praxis. Meine Bachelorarbeit befasste sich mit Gurten in Membranbauten, im Master untersuchte ich die Baudynamik pneumatisch gestützter Membrane. Ich zählte zu den Jahrgangsbesten und war Lehrassistentin für ‚Bauen mit Seilen und Membranen‘. Das schärfte meinen Blick für nachhaltige, ästhetische und zukunftsweisende Tragwerkslösungen.“

„Der Frauenanteil im Studium beträgt in der Architektur etwa 60%, im Bauingenieurwesen fast 30%. Trotzdem sind von rund 8.000 Ziviltechniker:innen mit aufrechter Befugnis nur 15% Frauen, die allerwenigsten selbständig. Wie verlief Ihr Weg zum eigenen Büro?“

„Nach dem Studium zog ich mit meinem Mann und zwei kleinen Kindern aus München in meinen Heimatort Wasserburg am Inn zurück. Dort gab es keine Ingenieurbüros, mit denen ich mich identifizieren konnte. Also gründete ich mein eigenes Büro, wo mit modernen Methoden gearbeitet und für potentielle Mitarbeiter:innen ein Mehrwert geschaffen wird. Inzwischen haben wir

auch einen Standort in München, weil das Interesse an unserer fachlichen Expertise im Holz- und Holzhybridbau so groß ist.“

„Sowohl Männer, als auch Frauen planen gute Gebäude. Warum sind geschlechtsspezifische Preise wie der anotHERVIEWture AWARD trotzdem noch wichtig?“

„Sie schaffen Sichtbarkeit für Frauen und motivieren sie, in einer männerdominierten Branche Verantwortung zu übernehmen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wichtig fachliche Kompetenz, Kreativität und Netzwerkbildung sind. Jungen Frauen fehlen oft Vorbilder und Kontakte, die ihnen den Weg ebnen.“

„Wie Ingenieurbüros funktionieren, wird kaum thematisiert. Können Sie aus Ihrem Büroalltag erzählen?“

„Wir haben derzeit 12 Mitarbeitende, gleich viele Männer und Frauen. Diese Ausgewogenheit bereichert unsere Entwürfe an Vielfalt. Wir bearbeiten Bauaufgaben in jeder Dimension, der Fokus liegt auf nachhaltigen Konstruktionen, besonders im Holzbau. Bei uns



Foto: Andrea Mittermeier

Johanna Arnold in ihrem Büro Shortlist, Foto: Andrea Mittermeier



wird jede Idee gehört, die besten Lösungen entwickeln wir gemeinsam, sei es bei Tragwerken oder Details. Künftig wollen wir mehr Wettbewerbe machen, weil sie innovative Ansätze und die Kreativität des Teams fördern.“

„Für den Preis reichten Sie das multifunktionale Bürohaus in Bad Aibling ein. Inwiefern ist es für Ihre Arbeit repräsentativ?“

„Es vereint Nachhaltigkeit, Innovation, Effizienz und macht das Potential des Holzbaus sichtbar. Außerdem zeigt es, wie technologische Präzision, Ästhetik und Nachhaltigkeit in der Tragwerksplanung zusammenfinden können. All das ist uns wichtig.“



Foto: Andrea Mittermeier

„Wie kam dieses Projekt zustande?“

„Der Bauherr wünschte sich ein ökologisch zukunftsweisendes Bürohaus, das in modularer Bauweise schnell und ressourcenschonend zu errichten ist. Außerdem sollte es sich an künftige Nutzungsanforderungen anpassen lassen.“

„Wie haben Sie diese Aufgabe gelöst?“

„Wir entwickelten ein in Planung und Umsetzung sehr präzises, effizientes Tragwerkskonzept im Holzmodulbau. Das minimiert Bauzeit und Baustellenverkehr. Die vorgefertigten Module wurden in kürzester Zeit vor Ort montiert, sind leicht zu ergänzen, verändern oder rückzubauen. Das Projekt steht exemplarisch für Nachhaltigkeit, Innovation und eine funktionale, ästhetisch überzeugende Tragwerksplanung.“

„Sie sind auch für das Forschungsprojekt BIMwood auf der TU in München tätig. Können Sie dazu etwas erzählen?“

„Wir wollen den Holzbau mit BIM (Building Information Modeling) auch als digitalen Vorreiter voranbringen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Optimierung von Schnittstellen. Mit BIM sind Daten nahtlos von der digitalen Planung in die Fertigung übertragbar. Das minimiert Fehler, nutzt Material besser und beschleunigt den Bauprozess. Das Projekt erfolgt in enger Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Industrie und Planung.“

„Nun die letzte Frage: Was werden Sie mit dem Preisgeld machen?“

„Ich möchte es in unserem Büro in die Förderung unserer Mitarbeitenden und die Umsetzung neuer Ideen. Ein Fokus liegt dabei auf der Teilnahme an Wettbewerben.“

„Vielen Dank, dass Sie uns an Ihrer Arbeit haben teilhaben lassen.“

Interview mit Preisträgerin Miyuki Inoue

IMMER IM KONTEXT

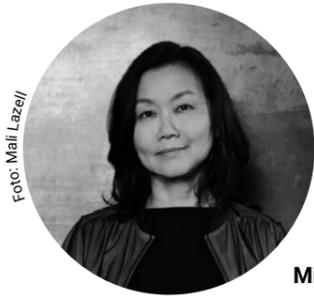


Foto: Malin Lazell

Miyuki Inoue

Isabella Marboe: „Fangen wir grundsätzlich an. Warum wollten Sie Architektin werden?“

Miyuki Inoue: „Architektur faszinierte mich von klein auf. Ich bin in Japan aufgewachsen, mein Vater führte ein Bauunternehmen, als Kind waren der Dreikantmaßstab mein Spielzeug und der Zeichentisch mein Spielplatz, Richtfeste liebte ich! Ich hatte aber keine Vorbilder und dachte nicht einmal daran, Architektur zu studieren. Erst mit 28 Jahren entschied ich mich dafür.“

„Wie ging es dann weiter?“

„Ich studierte in New York und Tokyo Architektur, dann machte ich in der Schweiz ein Masterstudium im Holzbau bei Prof. Natterer an der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL). Parallel zum Studium konnte ich einen Teepavillon am Genfersee mit dem japanischen Architekten Yoshiaki Amino realisieren. Ich durfte sogar in der Zimmerei bei der Produktion mitpacken: das war eine einmalige Erfahrung für mich.“

Architektin Miyuki Inoue ist in Japan geboren, eine echte Kosmopolitin und würdige Preisträgerin des anotHERVIEWture AWARD. Die internationale Architektin des Jahres betreibt mit Vanessa Hull und Silvia Radlinsky das Drei-Frauen-Büro Hull Inoue Radlinsky. Bauten und Haltung überzeugten nachhaltig.

Isabella Marboe

„Sie betreiben mit Silvia Radlinsky und Vanessa Hull ein Drei-Frauen Büro. Können Sie aus Ihrem Arbeitsalltag erzählen?“

„Unsere Anfänge waren sehr fordernd. Die ersten 5 Jahre nach der Bürogründung bekamen wir alle drei je zwei Kinder und mussten im Architekturberuf intensive Teilzeitarbeit leben. Dennoch konnten wir einige Wettbewerbe gewinnen und auch kleinere Direktaufträge akquirieren. Jetzt, wo die Kinder selbstständiger sind, können wir wieder intensiver an Wettbewerben arbeiten und uns zusätzlich in Hochschulen, Kommissionen und Vereinen engagieren.“

„Ihre drei eingereichten Projekte resultieren alle aus Wettbewerben! Die Kirche in Geissberg wirkt sehr nüchtern und modern. Dass sie 1392 gegründet und 1677 durch die Hallenkirche von Barockbaumeister Abraham Dünz ersetzt wurde, sieht man ihr in keinsten Weise an. Was man sehr wohl sieht, sind Ihre sehr feinen, schlichten Interventionen wie die Wandverkleidung, in die auch Heizkörper integriert sind. Können Sie etwas darüber erzählen?“

„Diese Kirche ist von tiefgreifenden Umgestaltungen geprägt. Ständig wurde abgebrochen, erneuert, historisiert und modernisiert. Unser Ausgangspunkt war der letzte umfassende Umbau aus den 1950er Jahren durch die Berner Architekten Dubach & Gloor. Sie tilgten die dekorative Architektur des Historismus radikal und orientierten sich am einfachen, reformierten Predigtsaal



Kirche Geissberg, Foto: Jürgen Beck

Das Drei-Frauen-Büro Hull Inoue Radlinsky: Vanessa Hull, Silvia Radlinsky und Miyuki Inoue
Foto: aAtharina Lütcher



des 17. Jahrhunderts. Wir ergänzten das Gesamtensemble der 1950er Jahre, ohne es zu überformen. Gestalterisch knüpften wir an ältere historische Elemente wie das Chorgestühl und die Kirchenfenster an. Unser Umbau fügt die verschiedenen Epochen zu einem großen Ganzen zusammen.“

„Die Erweiterung der Volksschule in Bern behandelt das sehr aktuelle Thema des Umgangs mit Bestand, die neue Pädagogik in Form der Cluster-Struktur und ökologische Aspekte. Sie setzten Sie als Holzhybridbau in einer Arge mit Wolfgang Rossbauer um. Was ist Ihnen daran wichtig?“

„Die Schulanlage Marzilimoos ist ein bedeutendes Denkmal der Nachkriegszeit. Unser Erweiterungsbauprojekt fügt sich harmonisch in die Umgebung und organisiert das Schulprogramm effizient: Gemeinschaftsbereiche zu ebener Erde, Klassen und Gruppenräume im ersten, Fachunterricht und Lehrerbereiche im zweiten Geschoss. Die abgeknickte Geometrie schafft flexible Lernlandschaften, während die Fassade an den Bestand anknüpft. Das Projekt ist das Resultat einer starken und erfolgreichen Teamarbeit. Wir hatten einen sehr engagierten Projektleiter, aus beiden Büros waren alle mit viel Einsatz dabei.“



Haus G, Foto: Lorenz Cugini

„Einfamilienhäuser sind sehr umstritten. Sie reichten trotzdem eines ein, das keiner Jahreszahl zuzuordnen ist. Es könnte auch aus der Zwischen- oder Nachkriegszeit sein!“

„Es freut mich, das zu hören. Das Haus G liegt auf einem Hang mit Blick auf den Zürichsee. Sein Umfeld ist von traditionellen Villen und moderner Wohnbebauung geprägt. Wir wollten eine zeitlose Architektur schaffen, die sich in den bestehenden Kontext einfügt, ohne sich an einem spezifischen historischen Stil zu orientieren.“

„Endlich die letzte Frage: Was erwarten Sie vom anotHERVIEWture AWARD und was tun Sie mit dem Preisgeld?“

„Ich hoffe, dass er die Sichtbarkeit und Anerkennung von Frauen in der Baubranche fördert und den Diskurs anregt. Das Preisgeld wollen wir für unsere Büroapéros, unser Neujahressen und den Büroausflug nutzen. Schließlich stehen das Team und die Teamarbeit im Mittelpunkt unseres Lebens als Architektinnen.“

„Vielen Dank für Ihre interessanten Antworten!“

KEYNOTE

anlässlich der Preisverleihung
am 24. Oktober in Wien

"... UND TÄGLICH GRÜSST DER
GENDER PAY GAP"

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Preisträgerinnen!

Sie werden sich wahrscheinlich fragen, warum eine Rechtshistorikerin die Keynote im Zuge der schönen Preisverleihung „anotherVIEWture Award 2024“ hält?

In der Tat scheint es auf den ersten Blick ein wenig fragwürdig, doch auf den zweiten Blick lassen sich einige Gemeinsamkeiten erkennen. So vereint Technikerinnen mit Juristinnen die Tatsache, dass sie in Berufen tätig sind, die seit jeher von Männern dominiert wurden und nach wie vor noch dominiert werden. Als Rechtshistorikerin kenne ich eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Technik und Recht:

Vor genau 105 Jahren, am 22. April 1919, erfolgte für Frauen in Österreich die Zulassung zum Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, aber auch die Zulassung zum Studium an den damals sogenannten Technischen Hochschulen. 15 Tage vor den Rechtswissenschaften, am 7. April 1919, erließ das damalige Unterstaatssekretariat für Unterricht eine Verordnung, die die Zulassung der Frauen zum ordentlichen Studium ab dem Wintersemester 1919/20 ermöglichte, allerdings nicht bedingungslos, sondern nur bei Vorliegen entsprechender Qualifikationen und soweit die Frauen „ohne Schädigung und Beeinträchtigung der männlichen Studierenden nach den vorhandenen räumlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen der einzelnen Hochschulen Platz finden können“.¹

Bereits seit den 1840er Jahren fanden mit Unterbrechungen öffentliche Vorträge für „Damen“ am Wiener Polytechnischen Institut statt. Diese wurden allerdings weniger, als sich das genannte Institut als wissenschaftliche Institution zu profilieren begann und das Institut Zugangsberechtigungen zu Führungspositionen in Industrie und Verwaltung anstrebte.² Frauen Zugang zu Führungspositionen zu eröffnen war damals schlichtweg ein „No-Go“.

Meine Damen – damit begann eine erste Wurzel für den Gender Pay Gap zu wachsen – die Wurzel namens Führungsposition!

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die Technischen Hochschulen um die Gewährung des Promotionsrechts zu kämpfen begannen, entwickelte sich beinahe gleichzeitig das Berufsbild des „Ingenieurs“³ als eindeutig männlich kodierte Profession. Nicht nur die Professoren der Technischen Hochschulen, sondern einflussreiche standespolitische Vertretungen beispielsweise der Österreichische Ingenieurs- und Architektenverein (1864 gegrün-

Anita Ziegerhofer

Rechtshistorikerin



Foto: Universität Graz Radlhuber

det) oder die Ingenieurkammer (1913) zementierten das Standesbild des ausschließlich männlichen akademisch ausgebildeten Ingenieurs. Und wieder wurden Frauen ausgeschlossen – aus standespolitischen Gründen erachtete man die Anwesenheit von Frauen, denen man übrigens zuvor einen Hörsaal zuerkannt hatte – als kontraproduktiv. **Die zweite Wurzel des Gender Pay Gap begann auszutreiben: die Wurzel namens Akademisierung mit dem „Austrieb“ Standespolitik.** Übrigens, alle genannten Wurzeln kennen auch die Juristinnen.

Erlauben Sie mir mit einem Zitat vom Mai 1918 die Brücke von Wissenschaft zur Praxis und somit zu unserem Thema Gender Pay Gap zu schlagen:

„Die wissenschaftliche Eignung der Frauen ist wohl so ziemlich auf allen Gebieten nachgewiesen. Zweifelhaft ist nur die Eignung der Frauen zum äusseren Dienst, wie ihn der Ingenieur auf der Baustelle zu versehen hat. Es erscheint ausgeschlossen, dass die Frau dort, wo es sich um den Verkehr mit Arbeitermassen handelt, die nötige Autorität für eine leitende Stellung aufbringen wird.“⁴

Hoppla, und schon finden wir eine weitere, die dritte Wurzel des Gender Pay Gap, die ich Autorität nennen möchte.

Und wieder lohnt ein Blick in die Rechts-Geschichte, denn diese offenbart uns nicht nur die jahrhundertlange Diskriminierung von Frauen in rechtlicher und gesellschaftlicher Sicht, sondern auch in Bezug auf das eklatant große geschlechtsspezifische Gehaltsgefälle. Dieses wird dann sichtbar, als man ua zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu hinterfragen begann, welche Formen von Produktivität eine Entlohnung (auch für Frauen) wert waren.

Hier und jetzt ist nicht die Zeit, die historische Entwicklung des Gender Pay Gaps darzustellen und dessen mannigfachen Gründe aufzuzählen, doch sei festgehalten, dass erst die Zulassung zur Matura und die damit verbundene Öffnung der Hochschulen und Universitäten Anfang des 20. Jahrhunderts, es Frauen ermöglichte, dass sie auch in männliche akademische Domänen „eindringen“ konnten. Damit war die Wurzel Akademisierung gekappt, nicht aber deren „Austrieb“ Standespolitik! Übrigens – die erste Frau in Österreich promovierte 1923 an der TU Wien, Margarethe Garzuly (Chemie), zwei Jahre zuvor promovierte Marianne Beth als erste Frau in Österreich zum „Dr.iur.“⁵

Dennoch – die historischen Wurzeln des Gender Pay Gaps waren

bereits tief und fest im gesellschaftlichen Geflecht verfestigt und sie begannen weitere Wurzeln zu schlagen, die heute als wesentliche Faktoren des Gender Pay Gaps ausgemacht werden können wie zB unzureichende Politik oder zu wenig schlagkräftige Netzwerke.

Wie schaffte es aber der Gender Pay Gap dennoch auf die politische Agenda? Verantwortlich dafür waren nicht so sehr die Gewerkschaftspolitiken in den jeweiligen Staaten, sondern vielmehr internationale, supranationale Impulse. So etwa gilt die ILO als erste internationale „westliche“ Organisation, die sich der Thematik Frauenarbeit annahm. In ihren Statuten findet man den Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ – das war 1919!⁶

Erst nach einem weiteren verheerenden Weltkrieg und im Zuge der Zweiten / Neuen Frauenbewegung Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre entwickelte sich die Frage der Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern zu einer internationalen Thematik. Es sei hier auf die EWG (Vorläufer der heutigen EU) verwiesen, die sich als „wichtiger Akteur einer supranationalen Gleichstellungspolitik“ entwickelte. Hier sei der berühmte Artikel 119 des Vertrages der EWG, 1957 verfasst, mit der Forderung gleicher Lohn bei gleicher Arbeit genannt. Er findet seine Umsetzung in der Entgeltgleichheitsrichtlinie⁷ knapp 20 Jahre später – 1975.

In den USA war die Dynamik eine andere – hier erfolgte bereits 1963 der Erlass des „Equal Pay Act“; sieben Jahre später (1970) rief die US-amerikanische Frauenbewegung zu einem „Strike for Equality“ auf. In weiterer Folge organisierten Frauen- und Bürgerrechtsgruppen 1996 den ersten „National Pay Inequity Awareness Day“, der seit 1998 „Equal Pay Day“ heißt. Zwei Jahre später übernahm Österreich diese Idee und 2011 die Europäische Kommission, sodass seither EU-weit der „Equal Pay Day“ begangen wird. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung etablierte sich der Begriff „Gender Pay Gap“ als aussagekräftiger Wert zur Bezeichnung der geschlechtsspezifischen Lohnlücke.⁸

Und was hat sich seither etwa in Österreich geändert? Ein Blick auf den Global Gender Pay Gap⁹ zeigt uns, dass Österreich weltweit an 47. Stelle, innerhalb der EU an der vorletzten, 26. Stelle, rangiert. Auffällig ist ein West-Ost-Gefälle, so arbeiteten Frauen im Jahr 2024 in Vorarlberg 86 Tage umsonst, in Wien hingegen „nur“ 40 Tage. Am „Equal Pay Day“ 2024, es war der 1. November, hatten Männer bereits jenes Einkommen erreicht, wofür Frauen bis Jahresende noch arbeiten mussten.¹⁰

Eine Erhebung der Bundesarchitektenkammer aus dem Jahr 2022¹¹ hat ergeben, dass das mittlere Gehalt von weibliche Kammermitgliedern im Vergleich mit ihren männlichen Kollegen 28 % geringer ist (nicht bereinigter GPG). Aus dieser Erhebung, die mir dankenswerterweise Frau DI Bettina Dreier-Fiala übermittelt hat, wird aber auch ersichtlich, dass angestellte Architektinnen überdurchschnittlich dort anzutreffen sind, wo es geringere Stunden-

löhne gibt und, dass 70 Prozent Männer in Führungspositionen tätig sind.

Somit stolpern Frauen noch heute über die tief in der Gesellschaft verankerte von mir als erste Wurzel bezeichnete „Führungsposition“. Sie stolpern zwar dabei nicht mehr über die zweite Wurzel – „Akademisierung“, sondern vielmehr über die dritte Wurzel „Autorität“ hier im Sinne von Selbstbewusstsein gemeint. Frauen trauen sich Führungspositionen nicht wirklich zu, meinen etwa, sie hätten zu wenig Fachkompetenz. Dabei zeigt sich, dass die Erfolgsquote männlicher und weiblicher Bewerber auf eine Führungsposition beinahe gleich ist – allerdings gilt dies nur für Vollzeitbeschäftigte. Die Ursachen für den Gender Pay Gap liegen somit auch für Ihre Berufssparte sowohl in der Geschichte als auch in der Gesellschaft begraben. Übrigens, eine weitere Gemeinsamkeit mit den Juristinnen. Was also tun?

Mir ist schon bewusst, dass nicht alle Technikerinnen eine Führungsposition anstreben, trotzdem müssen Sie Gehaltsverhandlungen führen. Hier sollten Sie viel selbstbewusster auftreten. Kollektivverträge sind für Männer und Frauen immer gleich, hapern tut es bei der „Überzahlung“ – verlangen Sie eine ordentliche Überzahlung, seien sie stark und selbstbewusst bei den Verhandlungen – seien Sie es sich wert! Wenn Sie den Weg in die Selbstständigkeit wählen – halten Sie Ausschau nach potentiellen Kund:innen, performen Sie – trauen Sie es sich zu! Kappen Sie die „alten“ traditionellen Wurzeln, die Ihnen im Wege stehen, wenn es vor allem darum geht, die notwendige Autorität aufzuwenden. Denken Sie daran, dass Männer auch nur mit Wasser kochen. Netzwerken Sie so, dass Ihre Frauennetzwerke nicht nur horizontal wirken, sondern auch vertikal nach „oben“ in die Führungspositionen und versuchen Sie, in die Männernetzwerke zu kommen.

Heute werden großartige Frauen, stellvertretend für alle wunderbaren und tollen Ziviltechnikerinnen ausgezeichnet – dazu gratuliere ich Ihnen herzlichst. Sie haben bereits mit Ihrer Arbeit Zukunft gestaltet. Sie haben es aber jetzt auch in der Hand, als Preisträgerinnen Role-Model zu sein – gegen den Gender Pay Gap – kaufen Sie der Einkommensschere die Schneid ab!

Schlussendlich hängt es aber von jeder Einzelnen ab, ob der Gender Pay Gap weiterhin täglich grüßt, oder ob er Geschichte sein wird. Seien Sie wie ein Murrentlein auf der Hut, pfeifen Sie auf die „Wurzeln“ des Gender Pay Gap, pfeifen Sie laut auf, wenn es darum geht, sich ins rechte Licht zu stellen – denn Frauen und Männer müssen für die gleiche und gleichwertige Arbeit das gleiche Geld verdienen und zwar: mit RECHT.

Dieser schöne und ehrenvolle Preis steht nicht nur „for anotherVIEWture“, sondern soll auch als „award for another future in the sense of no more gender pay gap“ stehen: für eine andere Zukunft, in der der Gender Pay Gap nicht mehr täglich grüßt - let's start in „HER“ Future! Danke!

¹ Bernhard Reismann, in: Reismann, „Ohne jede Schädigung und Beeinträchtigung der männlichen Studierenden“. 100 Jahre Studium, Forschung und Lehre durch Frauen an der TU Graz, in: Forum Technik und Gesellschaft (Hg.), Die IngenieurINNEN, die wir in Europa brauchen. 100 Jahre Zulassung von Frauen zum Studium an Technischen Hochschulen Österreichs, Graz 2021, 115.

² Juliane Mikoletzky, „... unter den gleichen Bedingungen wie die Männer.“ Zur Vorgeschichte der Zulassung von Frauen als ordentliche Studierende an den österreichischen Technischen Hochschulen, in: Marion Krammer / Margarethe Szeless (Hg.), 1919-2019 100 Jahre Frauen an der Technischen Universität Wien, Wien 2019, 37.

³ Mikoletzky, „... unter den gleichen Bedingungen wie die Männer.“, 37-38.

⁴ Reismann, „Ohne jede Schädigung...“, 112.

⁵ Marion Krammer / Margarethe Szeless (Hg.), 1919-2019 100 Jahre Frauen an der Technischen Universität Wien, Wien 2019, 46 und Dietmar Goltschnigg (Hg.), Marianne Beth. Ein brüchiges Leben in Briefen aus Wien und dem amerikanischen Exil, Wien 2021.

⁶ Vgl. dazu Wiebke Wied/Johanna Wolf, Einleitung, in: Wiebke Wiede / Johanna Wolf / Rainer Fattmann (Hg.), Gender Pay Gap. Vom Wert und Unwert von Arbeit in Geschichte und Gegenwart, Bonn 2023, 14

⁷ Richtlinie 75/117/EWG des Rates vom 10. Februar 1975 zur Angleichung der Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten über die Anwendung des Grundsatzes des gleichen Entgelts für Männer und Frauen.

⁸ Wiebke/Wolf, Einleitung, 15-16.

⁹ Global Gender Pay Gap 2024, June 2024

¹⁰ Equal Pay Day in Österreich, <https://www.ams.at/arbeitsuchende/frauen/equal-pay-day> (Zugriff: 4. November 2024)

¹¹ Bundesarchitektenkammer (Hg.), Geschlechtsspezifische Gehaltsunterschiede bei angestellten Kammermitgliedern. Eine Sonderauswertung der Daten der bundesweiten Strukturbefragung der Architektenkammern der Länder im Jahr 2022 in Verbindung mit Daten der bundesweiten berufspolitischen Befragung der Architektenkammern der Länder im Jahr 2020.

Wer sind die Architektinnen des Jahres 2024?

Vier Ziviltechnikerinnen wurden im Rahmen des österreichischen Frauenpreises für Baukultur ausgezeichnet. Am Donnerstag fand die Preisverleihung im MAK Wien statt.

Der Frauenanteil in der Baukultur bleibt auffallend gering. Besonders im technischen Bereich begegnen Frauen oft stereotypen Rollenbildern, männlich dominierten Netzwerken und unvereinbaren Arbeitsbedingungen.

Der österreichische Frauenpreis für Baukultur, der anothERVIEWture-Award, will nach dem Vorbild des französischen Prix des Femmes Architectes das Werk österreichischer Architektinnen und Zivilingenieurinnen ins Rampenlicht rücken. So sollen Vorbilder entstehen, die junge Frauen bei der Berufswahl inspirieren und motivieren, einen technischen Beruf zu ergreifen.

Am Donnerstag wurde der mit jeweils 5000 Euro dotierte Preis im Museum für angewandte Kunst (MAK) in Wien an die vier Gewinnerinnen verliehen.

Hier sind die vier Preisträgerinnen:

Gewinnerin der Kategorie I – Female Architect of the Year (österreichische Architektinnen über 40) ist Susanne Veit-Aschenbrenner (Veit Aschenbrenner Architekten ZT GmbH).

„Die drei Projekte – ein Kirchenneubau, eine Umnutzung und Nachverdichtung durch einen Kindergarten und eine Ausstellungsgestaltung – zeigen ein Werk in unterschiedlichen Maßstäben und Bauaufgaben von großer Vielfalt und Stärke. Die Jury überzeugt die selbstverständliche Integration in den Kontext und der behutsame Umgang mit dem Bestand. Die nach außen klare und signifikante Gestaltung schafft im Inneren eine überraschend räumliche Qualität und Komplexität, verstärkt durch einen klugen Einsatz von Licht und Material. Die gezeigte Architektur ist damit in bestem Sinne zeitlos und wirkt nachhaltig“, wie aus der Jurybegründung hervorgeht.

Gewinnerin der Kategorie II – Emerging Female Architect of the Year (österreichische Architektinnen unter 40) ist Eva Maria Hierzer (NOW Architektur ZT GmbH).

„Die drei eingereichten Projekte sind allesamt Wettbewerbssiege, die du erringen konntest.

Besonders bemerkenswert ist der ausgeprägte Sinn für die soziale Verantwortung, der in Verbindung mit funktionalen, durchdachten Abläufen und Grundrissen gezeigt wird. Sei es bei der Fachschule in Kapfenberg oder eben bei der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Graz. Die Zubauten stehen stets im Einklang mit dem Bestand und nicht in Konkurrenz zu diesem ...“, sagt Catharina Maul, Jury-Mitglied und Vorjahres-Gewinnerin in der Kategorie II, in ihrer Laudatio.

Gewinnerin der Kategorie III – National/International Female Engineering Achievement of the Year ist die deutsche Ingenieurin Johanna Arnold (Shortlist GmbH) mit ihrem Projekt „Technology Park – Multifunctional Office Building in Timber Modular Construction in Bad Aibling“.

„Das Projekt besteht aus vorgefertigten Holzmodulen, welche nicht fix miteinander verbunden werden. Dadurch sind diese wiederverwertbar und ermöglichen eine ressourcenschonende, kreislauffähige und flexible Bauweise. Die Planung der vorgefertigten Bauteile ermöglicht eine zeitsparende und kosteneffektive Umsetzung. Das gewünschte Architekturprojekt wurde in der vorliegenden Arbeit statisch hervorragend umgesetzt“, heißt es in der Laudatio von Carla Lo, Jury-Mitglied und Vorjahres-Gewinnerin in der Kategorie III.

Gewinnerin der Kategorie IV – International Female Architect of the Year (Architektinnen mit vergleichbarer nicht österreichischer Befugnis) ist die Schweizer Architektin Miyuki Inoue (Hull Inoue Radlinsky Architekten ETH SIA GmbH).

„Miyukis architektonischer Ansatz verkörpert einen zeitgenössischen und dennoch zutiefst respektvollen Stil, der sich durch ruhige, natürliche Lösungen auszeichnet. Ihre Bauten erwecken den Eindruck, als wären sie schon lang Teil ihrer Umgebung und nahtlos in ihre Umgebung integriert. . . . Miyukis Entwürfe schaffen beruhigende Räume und vermeiden Reizüberflutungen, und ihr Ansatz ist eher lokal als generisch. Ihre internationale Erfahrung und ihr Charakter

Die Presse

kommen in ihrer Arbeit zum Ausdruck und tragen zu einer global informierten und dennoch lokal integrierten Architekturvision bei“, geht aus der Jurybegründung hervor.

Auf einen Blick

Ziele des Frauenpreises für Baukultur sind:

- **Erhöhung des Frauenanteils in technischen Berufen**
- **Sichtbarmachung des Beitrags von Frauen an Baukultur**
- **Vernetzung und Stärkung von Frauen in technisch-planerischen Berufen**
- **Schaffung von Vorbildern für junge Frauen**
- **Bewusstseinsbildung, dass Frauenförderung (insbesondere im Bereich der Technik) nach wie vor wichtig und notwendig ist**

Unterstützt wird das Projekt vom Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport, der deutschen Architektenkammer, der deutschen Ingenieurskammer, dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA), der Bundesimmobiliengesellschaft, der Scherbaum Seebacher Rechtsanwälte GmbH, Aon Austria sowie den vier Länderkammern der Ziviltechniker:innen und der Bundessektion Zivilingenieur:innen der Bundeskammer. Den Ehrenschutz für den Preis übernimmt heuer Doris Schmidauer, Politikwissenschaftlerin und Ehefrau von Bundespräsident Alexander Van der Bellen.

>> Mehr Informationen unter: www.anotherviewture.at/

So bauen die Ziviltechnikerinnen des Jahres

KURIER



Illustration: Francesca Perani

Leben, Arbeiten, Wohnen: was immer wir tun, wir sind umgeben von gebauter Umwelt, die entworfen, geplant und geprüft wurde – größtenteils von Männern. Unter den Ziviltechniker:innen ist man sich jedoch einig, dass mehr weibliche Perspektiven in der Planung der Baukultur zugutekommen würden.

Ziviltechniker gibt es bereits seit 1860, Ziviltechnikerinnen aber erst seit den 1930er Jahren. Bis heute hat sich der Frauenanteil des Berufsstandes lediglich auf rund 15 Prozent erhöht, wobei die Architektur weiblicher ist als das Ingenieurwesen. Um dies zu ändern und die weibliche Perspektive („HER VIEW“) in der Planer:innen-Branche vor den Vorhang zu holen, wurden heuer erneut die stärksten Leistungen von Frauen mit dem anothERVIEWture AWARD 2024 gewürdigt. Geehrt wurden dabei nicht nur einzelne Projekte, sondern das jeweils eingereichte Gesamtwerk.

Architektin des Jahres:

Susanne Veit-Aschenbrenner

Die Jury hob die Vielfalt und Stärke von Veit-Aschenbrenners Arbeiten hervor, die neben dem Projekt „Umnutzung der ehemaligen Geriatrie am Wienerwald zur Parkstadt Hietzing“ auch den Neubau der Neupostolischen Kirche Wien Penzing und die Oberösterreichische Landesausstellung 2018 einreichte.

Aufstrebende Architektin des Jahres: Eva Maria Hierzer

Hierzers Arbeiten beschäftigen sich intensiv mit dem Verhältnis von Ort und Größe. Neben dem „Irish national Seed Vault“ reichte sie auch die Erweiterung des LKH Graz II Süd und die Erweiterung des FH Joanneum Kapfenberg ein.

Preis für außerordentliche Leistungen im Zivilingenieurwesen: Johanna Arnold

Arnolds „Technology Park“ ist ein multifunktionales Bürogebäude in Bad Aibling und besteht aus vorgefertigten Holzmodulen, welche nicht fix miteinander verbunden werden. Das spart Zeit und Kosten und erhöht die Kreislauffähigkeit der Gebäudebestandteile.

Internationale Architektin des Jahres:

Miyuki Inoue

Neben der Renovierung der Kirche Geissberg reichte Inoue auch die Erweiterung der Grundschule Marzili und ein Wohnhaus ein. Die detailreichen Arbeiten der schweizer Architektin schaffen beruhigende Räume und vermeiden Reizüberflutung.

Eine lobende Erwähnung sprach die Jury der italienischen Architektin Francesca Perani aus, die u.a. mit dem Projekt REBELARCHITETTE weltweit Frauen in der Architektur hervorhebt. Insbesondere durch ihren Aktivismus leistet sie

einen wichtigen Beitrag zur Schließung der Geschlechterkluft in der Architektur.

Einen besonderen Stellenwert verlieh der Preisverleihung der Auftritt von Doris Schmidauer, die den Preis mit ihrem Ehrenschutz unterstützt. „Der Award ist aber nicht nur eine Plattform zur Anerkennung dieser Leistungen, sondern auch ein Aufruf zur Zukunftsgestaltung“, so Schmidauer. Ziel des 2022 zum ersten Mal ausgelobten Preises ist es auch, Vorbilder für den weiblichen Nachwuchs zu schaffen.

Weitere Informationen zu den Preisträgerinnen und ihren Projekten sind auf der anothERVIEWture-Website einsehbar.

Wer sind die Architektinnen des Jahres 2024?

Vier Ziviltechnikerinnen wurden im Rahmen des österreichischen Frauenpreises für Baukultur ausgezeichnet. Am Donnerstag fand die Preisverleihung im MAK Wien statt.



Der Frauenanteil in der Baukultur bleibt auffallend gering. Besonders im technischen Bereich begreifen Frauen oft stereotypen Rollenbildern, männlich dominierten Netzwerken und unvereinbaren Arbeitsbedingungen.

Der österreichische Frauenpreis für Baukultur, der anoHERVIEWture Award, will nach dem Vorbild des französischen Prix des Femmes Architectes das Werk österreichischer Architektinnen und Zivilingenieurinnen ins Rampenlicht rücken. So sollen Vorbilder entstehen, die junge Frauen bei der Berufswahl inspirieren und motivieren, einem technischen Beruf zu ergreifen.

Am Donnerstag wurde der mit jeweils 5000 Euro dotierte Preis im **Museum für angewandte Kunst (MAK)** in Wien an die vier Gewinnerinnen verliehen.

Hier sind die vier Preisträgerinnen:

- Gewinnerin der Kategorie 1 - Female Architect of the Year (österreichische Architektinnen über 40) ist Susanne Veit-Aschenbrenner (Veit-Achenbrenner Architekten ZT GmbH).



Architettura, menzione d'onore per Francesca Perani agli anoHERVIEWture AWARDS



Verona (Austria). Durante la cerimonia di premiazione degli anoHERVIEWture AWARDS 2024, svoltasi al Museo della Arti Applicate (MAA) di Verona, l'architetto bergamasca Francesca Perani ha ricevuto la menzione d'onore per il suo percorso progettuale. In qualità di Head of Architecture, è un'ideatrice che mette in luce il ruolo delle donne nell'architettura e nella progettazione. È un'ingegnerista di talento in grado di vedere la professione di architettura da un'ottica diversa e di contribuire alla cultura del genere e a un'architettura più inclusiva e sostenibile.

Neuburger Rundschau

Neuburgerin wird Österreichs "Architektin des Jahres"

Susanne Veit-Achenbrenner, die Tochter von Manfred Veit, erhält den renommierten anoHERVIEWture Award 2024*. Ihr Erfolg soll Frauen ermutigen, in der Baukultur Fuß zu fassen.



Eine Neuburgerin ist in Wien als „Österreichs Architektin des Jahres“ ausgezeichnet worden. Susanne Veit-Achenbrenner, Tochter des früheren Kreishauptmanns Manfred Veit und seiner Frau Irmgard, erhielt im Museum für angewandte Kunst (MAK) den „anoHERVIEWture Award 2024“. Der mit 5000 Euro dotierte Preis wird an Frauen vergeben, die besondere Leistungen für die Baukultur im Nachbarland erbracht haben. Die 1968 in Neuburg geborene Susanne Veit-Achenbrenner lebt seit 1995 in der österreichischen Hauptstadt, betreibt dort mit ihrem Mann Oliver Achenbrenner ein Architekturbüro und besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft.

So bauen die Ziviltechnikerinnen des Jahres



Inspirierende Frauen und ihre Bauwerke wurden mit dem anoHERVIEWture AWARD 2024 prämiert – Lichtblicke in einer männerdominierten Branche.

Leben, Arbeiten, Wohnen: was immer wir tun, wir sind umgeben von gebauter Umwelt, die entworfen, geplant und geprüft wurde – größtenteils von Männern. Unter den Ziviltechnikerinnen ist man sich jedoch einig, dass mehr weibliche Perspektiven in der Planung der Baukultur zugutekommen würden.

Ziviltechniker gibt es bereits seit 1860, Ziviltechnikerinnen aber erst seit den 1930er Jahren. Bis heute hat sich der Frauenanteil des Berufsstandes lediglich auf rund 15 Prozent erhöht, wobei die Architektur weiblicher ist als das Ingenieurwesen. Um dies zu ändern und die weibliche Perspektive („HER VIEW“) in der Planer:innen-Branche vor den Vorhang zu holen, wurden heuer erneut die stärksten Leistungen von Frauen mit dem anoHERVIEWture AWARD 2024 gewürdigt. Geehrt wurden dabei nicht nur einzelne Projekte, sondern das jeweils erregene Gesamtwerk.

Das sind die Preisträgerinnen in den vier Kategorien:

Architektin des Jahres: Susanne Veit-Achenbrenner



Die Jury hob die Vielfalt und Stärke von Veit-Achenbrenners Arbeiten hervor, die neben dem Projekt „Umrüstung der ehemaligen Gärtnerei am Wienerwald zur Parkstadt Hietzing“ auch den Neubau der Neupostolischen Kirche Wien Penzing und die Oberösterreichische Landesausstellung 2018 einreichte.

Aufstrebende Architektin des Jahres: Eva Maria Hierzer



Hierzers Arbeiten beschäftigen sich intensiv mit dem Verhältnis von Ort und Größe. Neben dem „Irish national Seed Vault“ reichte sie auch die Erweiterung des LKH Graz II Süd und die Erweiterung des FH Joanneum Kapfenberg ein.

Preis für außerordentliche Leistungen im Zivilingenieurwesen: Johanna Arnold

Bauingenieurin aus Deutschland gewinnt anoHERVIEWture AWARD

Johanna Arnold für beste weibliche Ingenieurleistung des Jahres ausgezeichnet



Am 24. Oktober wurden in Wien die diesjährigen Gewinnerinnen des Preis der herausragenden Leistungen von Frauen in der Baukultur im Rahmen des anoHERVIEWture Awards 2024 ausgezeichnet. In der Kategorie „National- / International Female Engineering Achievement of the Year“ gewann Johanna Arnold aus der Rhein-Region. Neben einem multifunktionalen Bürogebäude in Hildesheim.

Die vier **Preisträgerinnen** wurden von einer internationalen Jury aus 36 Experten ausgewählt:

- Gewinnerin der Kategorie 1 - Female Architect of the Year (österreichische Architektinnen über 40) ist die Architektin **Susanne Veit-Achenbrenner** (Veit-Achenbrenner Architekten ZT GmbH).
- Gewinnerin der Kategorie 2 - Emerging Female Architect of the Year (österreichische Architektinnen unter 40) ist die Architektin **Eva Maria Hierzer** (2024).

Inspirierende Leistungen anoHERVIEWture Award 2024



Beurteilung durch das Preisgericht

genau!

Heilsam und heilig



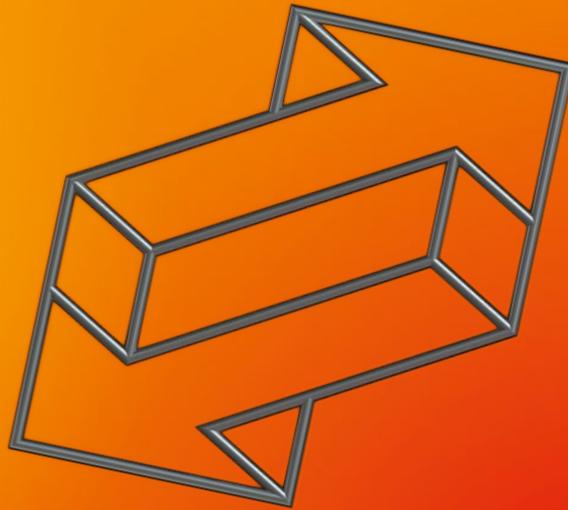
Die Neupostolische Kirche in Hietzing am Wienerwald. Die großräumige Umrüstung der ehemaligen Gärtnerei unter der Leitung der Architektin Susanne Veit-Achenbrenner ist ein herausragendes Beispiel für die Baukultur.

schauenfenster

- Museum für angewandte Kunst (MAK) in Wien
- Neupostolische Kirche Wien Penzing
- Neupostolische Kirche Wien Penzing
- Neupostolische Kirche Wien Penzing

SAVE THE DATE:

anotHER VIEWture AWARD 2026



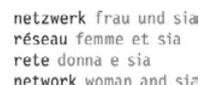
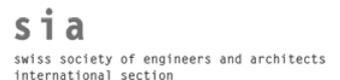
Project submissions from
March 31 until June 30, 2026

www.anotherviewture.at

Join the
anotHERVIEWture
Women Community:



Sponsored by:



Bundeskammer
der Ziviltechniker:innen

Karlgasse 9/2, 1040 Wien
T: 01 - 505 58 07
E: office@arching.at

www.anotherviewture.at